

Julia Inthorn, Rudolf Seising (Hg.)

Digitale Patientenversorgung

Zur Computerisierung von Diagnostik, Therapie und Pflege

Was wäre, wenn man noch vor ihrem Ausbruch über eine Krankheit Bescheid wüsste und man dadurch frühzeitig Maßnahmen ergreifen könnte, um dem Ausbruch der Krankheit vorzubeugen oder ihn einzudämmen? Was wäre, wenn man so viele Informationen über jede einzelne Krankheit hätte, dass man alles über diese weiß und somit eine ganz individuell angepasste Behandlung ansetzen könnte, ganz ohne lästige oder gefährliche Nebenwirkungen?, fragen Florian Müller und Melanie Saverimuthu im Kapitel „Das Zukunftsmuseum – ‚Science or Fiction?‘“ des hier besprochenen Buches. Wäre doch super – aber so einfach wird's nicht gehen.

Wer neugierig ist, was derzeit schon alles geht in Sachen digitale Patientenversorgung, welche Hoffnungen, aber auch Ängste und Widerstände damit verbunden sind, der sollte das Buch der Herausgeber Julia Inthorn und Rudolf Seising lesen. Es gibt einen ausgezeichneten Überblick über den Stand der Wissenschaft, der technischen Entwicklung und der Diskussion über ethische Fragen der Digitalisierung der Patientenversorgung.

IT-gestützte Apparate und Verfahren halten in die Versorgung und Pflege kranker und pflegebedürftiger Menschen immer mehr Einzug. Anspruch des Buches ist es, sich „aus interdisziplinärer Perspektive den Fragen und Veränderungsprozessen, die durch den Einsatz digitaler Technik im Kontext der Patientenversorgung aufgeworfen werden“, zu widmen. Die kritische Überprüfung dieser Prozesse und Entwicklungen ist ebenso der Anspruch wie die Darstellung der bis dato vorliegenden wissenschaftlichen Forschungsergebnisse. „Anthropologische Grundlagen sowie ethisch-normative Anforderungen an den Wandel, der durch den Einsatz digitaler Technologie in Medizin und Pflege“ entsteht, werden analysiert und deren Zusammenspiel diskutiert. Dabei kommen Autor:innen aus verschiedenen beteiligten Disziplinen zu Wort, neben Medizin und Informatik auch eine ganze Reihe Wissenschaftler:innen aus dem Feld der Ethik.

Der Einsatz von OP-Robotern wie Da Vinci oder von Beziehungsrobotern wie der Robbe Paro bei der Therapie dementer Menschen wird umfassend und durchaus auch konträr beleuchtet. Im Artikel „Healthy Smart Home“ wird eindrücklich beschrieben, was heute schon alles denk- und machbar ist – je nach Gemütslage atemberaubend oder erschreckend, welche Szenarien sich da eröffnen. Die Problematik des gläsernen Menschen und speziell des Datenschutzes sind dabei erst andiskutiert beziehungsweise völlig ungeklärt. Der Beitrag von Karschuk und Huber zur „Entscheidungshilfe Prostatakrebs“ verdeutlicht, wie künftig Patient:innen mithilfe der durch Künstliche Intelligenz gewonnenen umfassenden Informationen auf Augenhöhe für die Mediziner:innen werden können. Auch hier wird die Kehrseite beleuchtet: Was wird aus dem vertrauensvollen Arzt-Patienten-Verhältnis? Wie kann der Nutzen so gestaltet werden, dass er nicht einer privilegierten Akademikerschicht vorbehalten bleibt?

Zwei kritische Anmerkungen zum Buch seien erlaubt: Gleich drei Beiträge befassen sich mit den Anfängen der Digitalisierung im Gesundheitswesen. Bei dem rasanten Tempo, mit dem sich die Informationstechnologie in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat, ist das für Praktiker:innen eher Schnee von gestern und die Lektüre der dafür aufgebrauchten 72 Seiten eher von begrenztem Mehrwert. Und der inhaltlich interessante Artikel zu gesundheitsbezogenen Apps unter dem Titel „Meine Daten – ‚meine‘ Verantwortung?“ ist streckenweise in einem schauderlich abgehobenen Wissenschaftsdeutsch geschrieben und somit eher mühsam zu lesen.

Davon abgesehen löst das Buch seinen Anspruch ein, nicht nur einen umfangreichen Überblick über den Stand der Digitalisierung in der Patientenversorgung zu leisten, sondern auch die wesentlichen ethischen und politischen Fragen in diesem Feld zu diskutieren.

Dr. Karlheinz Jung,
Freiburg



transcript, Bielefeld 2021,
264 S., 30 Euro

Marjorie Kellogg



Aus dem Englischen von Gisela Günther
256 Seiten, gebunden

»Was für ein wunderschönes, liebevolles Buch. So witzig, so ehrlich, so schön – ein Buch, das einen richtig, richtig, richtig an der Seele packt und umarmt.« ORF

Unionsverlag

Gertraude Ralle

Damit Krankheit nicht heillos verwaltet wird

Plädoyer für ein zukunftsfähiges Gesundheitswesen

Wir haben uns in fast allen Lebensbereichen, so auch in der medizinischen Alltagspraxis, daran gewöhnt, dass es wichtiger ist, zu verwalten, zu dokumentieren und zu archivieren, als unseren Mitmenschen empathisch und helfend zu begegnen und sich die Ergebnisse unseres Handelns anzuschauen. In der Corona-Krise ist dies besonders deutlich geworden. Der Titel von Gertraude Ralles Buch „Damit Krankheit nicht heillos verwaltet wird“ deutet schon im Titel die Misere an: Krankheit wird Heil-los verwaltet, von Heilung ist nicht die Rede, sondern von verwalten, von managen, wie es etwa der Begriff „Disease Management Programm“ verschriftlicht.

Die Medizin ist zum Spielball eines durchkommerzialiserten Kampfes von Interessenvertreter:innen und Lobbyist:innen geworden. Der Begriff „Gesundheitswirtschaft“ und seine Bedeutung als stetig wachsender Markt zeigen das deutlich. Nutzer:innen des Gesundheitsbetriebes, seien es Patient:innen oder Gesunde, die das breite Angebot an Vorsorgen und von der Krankenkasse finanzierten oder als individuelle Gesundheitsleistung selbst bezahlten „Leistungen“ von „Leistungserbringern“ in Anspruch nehmen, sind nicht nur Kund:innen, sondern gleichzeitig die Ware selbst. Um diese Ware nicht zu verlieren, darf Sterben kein Thema sein. Die letzten Lebensstage sind gleichzeitig die teuersten.

Dr. Gertraude Ralle, geboren 1940, hat, aufgewachsen in der DDR, über 60 Jahre lang die Gesundheitspolitik im geteilten und dann wiedervereinigten Deutschland erlebt und aktiv mitgestaltet. Sie kennt die Gesundheitswesen beider gegensätzlichen politischen und ökonomischen Systeme. In der DDR war sie als Hilfspflegerkraft, Medizinstudentin, Allgemeinärztin, Fachärztin, Dozentin in Krankenhäusern, Ambulatorien, Pflegeheimen, Kinderheimen und Betrieben tätig. 1983 kam sie in die Bundesrepublik, wo sie sich erneut um eine Anerkennung als Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie bemühte. Sie versuchte, die starren Grenzen zwischen ambulanter und stationärer Me-

dizin zu durchbrechen und machte sich für die tagesklinische Versorgung stark. So gründete und leitete sie zwei autonome Tageskliniken und war maßgeblich am Aufbau der gemeindepsychiatrischen Verbundarbeit eines Landkreises beteiligt.

Ralle bleibt nicht dabei stehen, Misere zu beklagen, sie gibt in ihrem Buch Antworten. Für die notwendigen Reformen braucht es aber den Mut, die gegenwärtigen Interessenlagen offenzulegen und anzugehen. Es braucht vor allem den Willen zur Änderung, und die Überzeugung, dass es nicht am reichlich vorhandenen Geld liegt. Der Wunsch nach Gesundheit, hohes Gut aller Menschen, darf nicht missbraucht und gewissenlosen Machtspielen geopfert werden. Die Qualität eines Gesundheitswesens kann nicht rein quantitativ an Leistungsmengen oder Geldausgaben, auch nicht nur an der Lebenserwartung, gemessen werden. Zwei Drittel der gesundheitsfördernden Faktoren sind nicht medizinischer Natur. Gesundheit an sich ist nicht teuer, wohl aber unsere Gesundheitswirtschaft.

Ralle schreibt sehr verständlich mit eindrücklichen Beispielen, etwa wenn sie gegenüberstellt, dass bei den Gesundheitsausgaben der Krankenkassen statistisch sieben Euro für Diagnostik einem Euro für die Therapie gegenüberstehen: „In den Alltag einer Hausfrau übersetzt, bedeutet das, dass sie sieben Stunden prüft, wo wie viel und welcher Dreck liegt, und wie man ihn am effektivsten beseitigen kann, um dann eine Stunde zu putzen.“ (S. 154)

Es muss nachdenklich stimmen, dass viele Gesundheitsbewegungen ihren Ursprung außerhalb der etablierten Gesundheitsversorgung genommen haben, etwa die Hospizbewegung. Dass auch sie heute vom Markt vereinnahmt wird, indem auch die Palliativversorgung als lukratives Feld betrachtet wird, mit der ethischen Falle, dass man doch Sterbenden nicht das Teuerste und Beste verweigern kann, ist traurig. Der Rezensent sieht keine Möglichkeit, dass sich das, von den Patient:innen abgesehen, für alle Beteiligten „gut“ funktionierende System von innen reformiert. Die Menschen, eingelullt von den vorgepiegelten fantastischen Möglichkeiten der modernen Medizin, die die Medien nimmermüde wiederholen, müssen aufstehen und sich so lange diesem System verweigern, bis es sich auf seine Gebote, etwa das Nicht-Schadens-Gebot oder die Stärkung der Selbstheilungskräfte, zurück-

besinnt. Angesichts immer dirigistischerer Maßnahmen, von den verpflichtenden Vorsorgen über Test- und Impfpflichten bis hin zur Kriminalisierung Andersdenkender, wird das immer schwieriger.

*Dr. Stephan Heinrich Nolte,
Marburg*



Büchner, Marburg 2021, 222 S., 24 Euro

Robyn L. Gobin

Das kleine Buch der Selbstfürsorge

Mit Stress umgehen lernen, Ängste reduzieren und Wohlbefinden fördern

Über Selbstfürsorge wurde schon einiges publiziert. In diesem kleinen Band beschreibt die Autorin, eine US-amerikanische Psychotherapeutin, wie die Leser:innen selbst eigenaktiv Selbstfürsorge in ihr Leben integrieren können. Gleich zu Beginn macht sie deutlich, dass Selbstfürsorge häufig mit Verwöhnstrategien gleichgesetzt wird. In ihrem Buch gehe es jedoch um „eine viel substanziellere und ganzheitliche Angelegenheit“.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert. Neben der Einführung und einem Schlusskapitel beschäftigt sich die Autorin mit den sechs grundlegenden Dimensionen des Wohlbefindens, wie diese vom US-amerikanischen National Wellness Institute beschrieben werden: der körperlichen, sozialen, geistigen, beruflichen, spirituellen und emotionalen Dimension. Jedes Kapitel beginnt sie mit der Beschreibung der jeweiligen Dimension, um dann viele praktische Hinweise sowie Handlungsanleitungen mit konkreten Ideen zur Umsetzung zu geben.

Sie macht immer wieder deutlich, dass diese Tipps Möglichkeiten darstellen, mit denen die Leser:innen, an die sie sich in persönlicher Sprache richtet, experimentieren und schauen können, wie die je-

weilige Maßnahme hilft. Vieles davon ist größtenteils umsetzbar, benötigt jedoch schon ein gewisses Maß an Selbstdisziplin, denn es bedeutet, die Komfortzone zu verlassen. Daher sind sicher die beschriebenen Ideen am Besten in einer professionellen Begleitung umzusetzen. Dennoch gibt die Lektüre viele Anregungen, sich zu überprüfen und Neues auszuprobieren, um damit Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.

Auch wenn es sich primär um ein Selbsthilfebuch handelt, konnte ich Inhalte in meiner beratenden Tätigkeit nutzen. Der Band ist leicht zu lesen, erfrischend und ermunternd. Auch wenn viele der Inhalte bereits an anderen Stellen beschrieben sind, ist die Struktur, Komprimierung und lebhaft erzählweise auf alle Fälle lesenswert.

*Christiane Kreis,
systemische Supervisorin,
Frankfurt am Main*



Junfermann, Paderborn 2021,
144 S., 18 Euro

Malte Thießen

Auf Abstand

Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie

Die Corona-Pandemie ist in unserer heutigen Zeit allgegenwärtig und durchdringt wohl jeden Lebensbereich. Sie setzte im öffentlichen Diskurs nicht zuletzt auch ein ungebrochenes Interesse an Fragen der Medizingeschichte in Gang. Historiker:innen waren in den vergangenen beiden Jahren beinahe täglich zu Gast in politischen Talkshows und gefragte Interviewpartner:innen großer deutscher Tageszeitungen. Sie berichteten etwa über Quarantänemaßnahmen zu Zeiten der Pest oder erste Versuche mit Impfungen gegen Pocken.

Der Münsteraner Historiker Malte Thießen hat sich nun bewusst auf dünnes Eis begeben und eine Gesellschaftsgeschichte

der Corona-Pandemie verfasst. Auf dünnem Eis deswegen, weil Historiker:innen bekanntlich bei der Einordnung aktueller Geschehnisse etwas zurückhaltend sind. Niemand ist sich dem aber mehr bewusst als der Autor selbst, der zu Recht anmerkt, dass Geschichte auch immer Gegenwart ist. Er ordnet die Geschehnisse der vergangenen zwei Jahre ein und nimmt sie zum Anlass, sich auf eine historische Spurensuche zu begeben. Dabei ist er nicht so sehr an medizinischen Entwicklungen wie der Suche nach Heilungsmöglichkeiten oder der Erforschung des Erregers interessiert, vielmehr geht es ihm um die Auswirkungen der Pandemie auf das gesellschaftliche Zusammenleben.

In zehn kurzweilig geschriebenen Kapiteln durchleuchtet der Autor die Corona-Entwicklungen seit dem Ausbruch der Pandemie in Wuhan bis zum Sommer 2021. Im Fokus steht dabei die Frage, wie die deutsche Gesellschaft mit der Pandemie umgegangen ist. Ausgehend von den aktuellen Entwicklungen werden dabei immer wieder schlaglichtartig historische Rückblicke in die Seuchengeschichte unternommen, um die Gegenwart besser verstehen zu können. „Lockdown“, „Maskenpflicht“ und „Querdenker“ sind dabei nur einige Themen, die behandelt werden.

Ein zentrales Kapitel der Studie ist das Kapitel „Anfänge“, in welchem der Autor der Frage nachgeht, warum „wir“ nach den ersten Meldungen aus Wuhan nur zögerlich reagiert haben. Hierfür bietet Thießen überzeugend zwei Erklärungen, die immer wieder in den folgenden Kapiteln aufgegriffen werden. Als ersten Grund verweist er auf das „Othering“, welches seit Jahrhunderten als eine gängige Praxis im Umgang mit Seuchen gilt. Vereinfacht gesagt, sind es immer „die anderen“, die von solchen Krankheiten betroffen sind. Zu Beginn galt daher Corona als eine chinesische, allemal asiatische Krankheit. Europa schien weit entfernt. Als zweite Erklärung führt Thießen an, dass „wir“ uns derzeit in einem „Zeitalter der Sicherheit“ befinden. Obwohl Seuchen immer wieder ausbrechen, waren ihre Auswirkungen in den vergangenen Jahrzehnten überschaubar. Insbesondere bei den Pandemien der jüngeren Vergangenheit – SARS oder Schweinegrippe – machte sich schnell das Gefühl breit, es gehe schon alles gut.

Malte Thießen macht mit diesem Buch deutlich, wie gewinnbringend eine historische Auseinandersetzung auch mit ak-



ISBN 978-3-89334-609-7
4. erweiterte Auflage,
184 S., 19,50 €.

Helmut Schaaf

Psychotherapie bei Schwindelerkrankungen

„... ein schlankes, kleines Buch von einem durch seinen Beruf und eigenen Erfahrungen mit der Menière-Krankheit motivierten Autor ... Fazit: Empfehlenswert für alle, die sich beim Schwindelpatienten auch etwas „schwindlig“ fühlen. Sie werden Klarheit finden und für die speziellen Probleme des Schwindelbetroffenen sensibilisiert.“ (Deutsches Ärzteblatt)

„Jedem psychotherapeutisch tätigen Arzt oder Psychologen zu empfehlen“ (HNO-Nachrichten)



ISBN 978-89334-611-0
7. aktualisierte Auflage,
geb., 192 S., 19,50 €.

Helmut Schaaf

Gleichgewicht und Schwindel

Wie Körper und Seele wieder auf die Beine kommen. Eine psychosomatische Hilfestellung für Betroffene.

Aus der Erfahrung von 20 Jahren stellt der leitende Oberarzt der Gleichgewichtsambulanz Hesse(n) die Grundlagen des Gleichgewichts von Körper und Seele vor. Ein hilfreiches Buch sowohl für Betroffene als auch für Ärzte und Therapeuten.

„Die Stärke dieses Buches ist, grundlegende Sachverhalte so darzustellen, dass auch Betroffene Zusammenhänge verstehen können, ohne dass Experten gelangweilt würden.“ (Dr. med. Mabuse 201/2013)

tuellen Entwicklungen sein kann. Die Lektüre dieses Buches hilft den Zeitzeug:innen selbst sehr dabei, etwas Abstand zu den Geschehnissen der vergangenen Zeit zu gewinnen und einmal darüber zu reflektieren. Der ein oder andere mag einwenden, die Corona-Pandemie sei ja noch nicht vorbei und daher sei die Halbwertszeit dieses Werkes nicht von großer Dauer. Demjenigen muss man entgegen, dass es auch gar nicht das Ziel des Buches ist, die Corona-Pandemie abschließend zu beurteilen. Vielmehr geht es darum, den Umgang mit der Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 darzustellen und dadurch etwas über die deutsche Gesellschaft dieser Jahre zu erfahren. Daher wird diese Darstellung auch in einigen Jahren noch von großer Wichtigkeit sein.

*Pierre Pfütsch,
Stuttgart*



Campus, Frankfurt am Main
2021, 222 S., 24,95 Euro

Christian Reumschüssel-Wienert

Psychiatriereform in der Bundesrepublik Deutschland

Eine Chronik der Sozialpsychiatrie und
ihres Verbandes – der DGSP

Im Jahr 2020 beging die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum. Auf einer pandemiebedingt online durchgeführten Festveranstaltung hielt Christian Reumschüssel-Wienert einen Vortrag zur Geschichte der DGSP.

Wie man im Vorwort seines Buches „Psychiatriereform in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Chronik der Sozialpsychiatrie und ihres Verbandes – der DGSP“ erfahren kann, arbeitete er zu dieser Zeit schon an einer umfassenden Darstellung, die mit dem Begriff der „Chronik“ eigentlich nur unzureichend charakterisiert ist. Denn dieses Buch will und kann viel mehr. Auf 350 eng beschriebenen Seiten und

weiteren über 100 Seiten (!) Literaturanhang liefert der Autor eine eindrucksvolle Studie, die nicht nur die Geschichte der DGSP und der Sozialpsychiatrie darstellt, „sondern auch in die jeweilige sozio-ökonomische und kulturelle Entwicklung (West)Deutschlands, insbesondere in die Entwicklung des deutschen Sozialstaates, des Gesundheitssystems und der Psychiatrie- und Behindertenpolitik“ einordnet.

Beginnend mit der Psychiatrie in der Nachkriegszeit und der Gründung der DGSP am 19. Dezember 1970 widmen sich die Kapitel jeweils einem Jahrzehnt bis zum Jahr 2020. Sie sind unterteilt in einen Abschnitt zur politischen Geschichte, dem sich ein Überblick zur Sozial-, Behinderten- und Gesundheitspolitik anschließt. Darauf folgen ausführliche Darstellungen zur Entwicklung der Psychiatrie und der DGSP in diesem Zeitraum.

Die DGSP setzt sich nach eigenem Selbstverständnis als unabhängiger, berufs- und expertenübergreifender Fachverband für die Weiterentwicklung und Verbesserung menschenrechtsbasierter Hilfsangebote für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ein und war dabei – das macht die Darstellung deutlich – der Treiber der Psychiatriereform in der Bundesrepublik.

Im Vorwort betont Christian Reumschüssel-Wienert seine lange Verbundenheit mit der DGSP, die er in ehrenamtlichen Funktionen, unter anderem als engagiertes Mitglied des Vorstandes und verschiedener Fachausschüsse, mitgeprägt hat. Aus dieser Rolle des Zeitzeugen, Akteurs und intimen Kenners des Verbandes und mit dem Handwerkszeug des Soziologen und Sozialwirts beschreibt und bewertet der Autor theoriebasiert, quellenreicher und meinungsstark die Diskussionsprozesse in der DGSP als Reflex auf die gesellschaftlichen und fachpolitischen Entwicklungen und im Hinblick auf ihre Impulse für die Psychiatriereform in der Bundesrepublik. Dabei würdigt er prägende Persönlichkeiten wie Ursula Plog, Klaus Dörner, Heiner Keupp, Asmus Finzen oder Hilde Schädle-Deininger (um nur einige wenige Namen zu nennen). Eng mit diesen Personen verbunden war das Ringen zwischen den „Pragmatikern und kritischen Kritikern“ (M. Bauer) bei der Positionierung zu den Ergebnissen und Konsequenzen der Psychiatrie-Enquete und des Modellprogramms, zur Zukunft

der Großkrankenhäuser (Auflösungsbeschluss, 1979), zu den Auswirkungen der Ökonomisierung oder der Beziehung zwischen Therapeut:innen und Patient:innen („neue Einfachheit“). Auch bei der Geburt und Verbreitung der Idee der Psychoseminare (Dorothea Buck und Thomas Bock), der Etablierung von Beschwerdestellen und der Unterstützung psychopharmakritischer Ansätze (V. Aderhold) entfaltete die DGSP eine nachhaltige Wirkung auf die Fachwelt.

Nachdem die DGSP in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens „die unbedingte Führerschaft“ in der Sozialpsychiatrie Westdeutschlands übernommen und zur Etablierung einer ausdifferenzierten sozial- und gemeindepsychiatrischen Landschaft beigetragen hatte, büßte sie, so die Einschätzung des Autors, ihr Alleinstellungsmerkmal „Sozialpsychiatrie“ ein. Aus diesem Erfolg heraus erwuchs die „Konkurrenz“: neue Akteure und Organisationen wie etwa die Aktion Psychisch Kranke (APK). Doch dass die DGSP bei Themen wie Teilhabe, Inklusion und Menschenrechten, bei der Zukunft des Maßregelvollzugs, der Flüchtlingspolitik und nicht zuletzt bei der Frage der „Zukunft der Sozialpsychiatrie“ auch weiterhin ein gewichtiges Wort mitzureden hat, davon ist der Autor überzeugt.

Die sehr lesenswerte Studie von Christian Reumschüssel-Wienert dokumentiert daher nicht nur die Geschichte eines Verbandes, der die bundesdeutsche Psychiatriereform geprägt hat, sondern formuliert für die DGSP und die Sozialpsychiatrie die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte.

*Thomas R. Müller,
Leipzig*



transcript, Bielefeld 2021, 458 S.,
45 Euro

Sebastian Kraus

Der begebnungsorientierte Ansatz bei Menschen mit Demenz

Wahrnehmen, erkennen, begegnen

Es geht vielmehr darum, eine Haltung zu finden, die es uns erlaubt, die Begegnungsangebote des Anderen und die darin zum Ausdruck kommenden Bedürfnisse zu ‚lesen‘ und im Gegensatz selbst für unser Gegenüber lesbar zu sein“, schreibt Sebastian Kraus in dem einleitenden Kapitel „In Begegnungen lernen“. In diesem Buch wird deutlich, wie wichtig es für Begegnungen mit Menschen mit Demenz ist, immer wieder neu zu *lernen*, diese Interaktionen verstehend zu gestalten. Der Altenpfleger mit gerontopsychiatrischer Qualifikation bezeichnet seine Herangehensweise als begebnungsorientierten Ansatz und entfaltet diesen in mehreren Abschnitten zu verschiedenen Themenkreisen wie psychische und physische Grundbedürfnisse, Nähe und Distanz oder Identität und Erinnerung. Zunächst spricht er von den drei Vs als Grundlage für ein situatives Verstehen und als Voraussetzung einer dialogischen Begegnung: „1. Verhalten hat immer einen Sinn, 2. Verhalten ist Ausdruck von Bedürfnissen und 3. Verhalten ist Kommunikation“. Im Folgenden entfaltet der Autor seine Annahmen, wobei er von drei basalen, psychischen Bedürfnissen ausgeht, nämlich Alltagsnormalität, emotionale Zuwendung und Identität, die er auf der Basis von jeweils drei Begriffen inhaltlich füllt. Die psychischen Grundbedürfnisse werden ergänzt durch drei physische Bedürfniskomplexe: Ruhe und Bewegung, Nahrung und Flüssigkeit sowie Wärme und Berührung.

Damit ist die Basis gelegt für die weiteren konkretisierenden Erläuterungen. Diese werden bereichert mit zahlreichen Fallbeispielen, die die theoretischen Ausführungen lebensnah werden lassen. Zudem stellen sie den Praxisbezug her und geben Ideen für Begegnungssituationen mit Menschen mit Demenz. Beides, Theorie und Praxis, greife ineinander, schreibt Kraus: „Das Theoretische wird im eigenen Handeln praktisch und unsere praktische Erfahrung in der kritischen Reflexion und Bewertung Teil der Theorie.“ Wie bedeutsam diese kritischen Reflexionen in sogenannten situativen Verken-

nungen sind, wird im Kapitel „Grenz-situationen“ erörtert.

In einem weiteren Abschnitt mit der Überschrift „Das nicht Planbare planen“ nimmt der Autor auch Stellung zu den Rahmenbedingungen der beruflichen Pflege. In diesem Kontext schreibt er: „Es fällt auf, dass im Rahmen der derzeitigen Aufnahme-routine in den Pflegeeinrichtungen zwar versucht wird, die vorhandenen gesundheitlichen Risiken der dort einziehenden Menschen festzustellen, die konkreten Bedürfnisse der dort lebenden Menschen aber werden in der Regel indes weder bei deren Einzug noch zu einem späteren Zeitpunkt erfasst.“ Er benennt weitere Mängel und zeigt sinnhafte Veränderungen auf. Dies gilt ebenso für den Beitrag zur Begegnung mit Angehörigen. Im abschließenden Kapitel zum Thema „Leitbild und soziale Praxis“ kommt Kraus zu dem Schluss, dass für die Realisierung des begebnungsorientierten Ansatzes drei Faktoren zusammenwirken müssen: die Rahmenbedingungen des Kontextes des Sozialwesens und institutionelle Leitvorstellungen sowie eben auch die Haltung der Pflegenden und Betreuenden im Sinne „innerer“ Leitbilder.

Leider lässt das Buch einen Hinweis zum Expertenstandard „Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ vermissen. Dies erstaunt umso mehr, da die Ausführungen von Kraus viele Impulse zur praktischen Umsetzung dieses Expertenstandards geben. Wenn-gleich das Buch wohl für Fachpersonen geschrieben wurde, ist es auch für Laien gut lesbar und durchaus geeignet für Angehörige von Demenzbetroffenen und für in der Betreuung tätige Menschen.

*Uta Bornschein,
Krankenschwester, Pflegeexpertin,
Kinaesthetics-Trainerin,
Ostfildern*



Kohlhammer, Stuttgart 2019,
197 S., 29 Euro



Eine
Psycho-
edukation
und Bilanz

Die Autoren beschreiben eine Vielzahl verhaltenstherapeutischer Methoden für die Behandlung von Essstörungen, die sie in langjähriger praktischer Erfahrung entwickelt, erprobt und zusammengestellt haben.

2022, 263 Seiten, broschiert, € 39,95
ISBN 978-3-7799-6500-8



Basiswissen
für
Nichtmediziner
_innen

Die Komplexität des Zusammenhangs von seelischen, psychischen Prozessen und der Funktion des Gehirns entzieht sich oft unserem Verständnishorizont und es fehlen die notwendigen Grundinformationen, um die Befunde und ihre Bedeutung zu verstehen. Dieses Buch vermittelt das nötige Fachwissen auf verständliche Weise und erleichtert damit eine angemessene Hilfeplanung.

2., erweiterte und überarbeitete Auflage
2022, 282 Seiten, broschiert, € 19,95
ISBN 978-3-7799-3171-3

www.juventa.de **BELTZ JUVENTA**

»Viele Jahrzehnte lang war ihr Schicksal vergessen. Doch seit einigen Jahren wird ihre Stimme immer lauter: die Stimme der Verschickungskinder. Seit Anja Röhl, selbst ein ehemaliges Verschickungskind, sich tagtäglich um deren Leid kümmert. Tausende Berichte ehemaliger Kurkinder hat sie inzwischen gesammelt.«

*Ulrich Neumann und Philipp Reichert,
Report Mainz, November 2021*



228 Seiten • Gebunden • € 24,90 • ISBN 978-3-8379-3117-4

Anja Röhl hat mit Verschickungskindern gesprochen und 23 ihrer Erzählungen aufgeschrieben. Sie gibt damit den Menschen eine Stimme, denen als Kind nicht zugehört wurde. Ihre Geschichten sind detailreich, unsentimental und intensiv, sie bestechen durch ihre Unmittelbarkeit.



305 Seiten • Broschur • € 29,90 • ISBN 978-3-8379-3053-5

Anja Röhl zeigt, welches System hinter den Kinderkuren stand, und geht möglichen Ursachen für die dort herrschende Gewalt nach. Das Buch ist ein erster großer Schritt zur Aufarbeitung eines bisher unerforschten Bereichs westdeutscher Nachkriegsgeschichte und zur Anerkennung des Leids Betroffener.

Walltorstr. 10 • 35390 Gießen
Tel. 0641-969978-18 • Fax 0641-969978-19 •
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

André Böhning (Hg.)

Assistierter Suizid für psychisch Erkrankte

Herausforderung für die Psychiatrie
und Psychotherapie

Das Buch geht wesentlich hervor aus Referaten einer Tagung im Frühjahr 2019 im schweizerischen Kanton Sankt Gallen. Die neun Beiträge beschäftigen sich entsprechend der beruflichen Qualifikation der Referent:innen mit ethischen, theologischen, medizinischen, soziologischen und juristischen Aspekten. Schon im Vorwort weist der Herausgeber darauf hin, dass die Praxis des assistierten Suizids in der Schweiz kantonale unterschiedlich ist. Dies ist auch ein Hinweis an die deutsche Leserschaft, um nicht verallgemeinernd von der liberalen Schweizer Praxis zu sprechen.

Ich versuche, die 230 Seiten in einigen wenigen Statements ansatzweise und beispielhaft inhaltlich zu veranschaulichen: — Der assistierte Suizid hat in der Schweiz in den vergangenen 15 Jahren stark (exponentiell) zugenommen; Vereine wie Dignitas, Exit und Exit international oder life-circle haben sich gebildet, um den Suizidwilligen beizustehen; auch Suizidwillige aus dem Ausland wenden sich an diese Institutionen. Die zunehmende Nachfrage soll nicht geächtet oder fehlinterpretiert werden; der nachhaltige, wohlterwogene und eigenständige Wunsch nach Suizidassistenz von Patient:innen kann von Ärzt:innen akzeptiert und ihm entsprochen werden, aber er darf nicht von ihnen gefordert werden.

— Die Substanz Natrium-Pentobarbital kann nur von Ärzt:innen verschrieben werden, insofern ist eine Demedikalisierung der Suizidhilfe zu bedenken oder zu fördern, etwa indem die erforderlichen Mittel auf anderem Weg bereitgestellt werden können.

— Sterbehilfe darf Menschen mit psychischen Krankheiten nicht verwehrt werden. Diese sind entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention anderen Menschen oder anderen Kranken gleichzustellen; der Annahme, der Suizidwunsch sei per se pathologisch, ist zu widersprechen. Der psychisch Erkrankte ist auch nicht grundsätzlich nicht urteilsfähig. Die Urteilsfähigkeit muss unabhängig und nicht diskriminierend geprüft werden. Die Bestimmung der Urteilsfähigkeit ist komplex und jedenfalls nur aktuell und auf konkrete Entscheidungen bezogen.

— Sterbewünsche und gegebenenfalls Sterbehilfewünsche sollen grundsätzlich thematisiert werden. Eine Suizidassistenz kann erst durch die nachhaltige, autonome Willensbekundung im Gespräch verständlich werden und erlaubt sein.

— Die Zahl der Suizide alter Menschen ist auffallend hoch und weist unter anderem darauf hin, dass Alt- und Älterwerden gesellschaftlich negativ konnotiert wird. Der natürliche Sterbeprozess sollte auch gemeinsam mit dem sozialen Umfeld in einem positiven Licht betrachtet werden.

— Begriffe wie Autonomie und Würde sind auch in ihrer gegenseitigen Bedingtheit und im Zusammenhang mit unterschiedlicher Betroffenheit zu sehen und zu klären. Religiöse und spirituelle Aspekte gehören zum Sinnerleben vieler Menschen und stellen damit auch Rahmenbedingungen dar.

— Drei Voraussetzungen für die straflose nicht-ärztliche Suizidbeihilfe: keine selbstsüchtigen Gründe; nur Hilfe zum Suizid, keine Tatherrschaft; Urteilsfähigkeit des Suizidenten. Für die ärztliche Suizidbeihilfe gelten fünf strengere gesetzliche Voraussetzungen und standesrechtliche Einschränkungen. Die deutsche Rechtsprechung hat sich durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 im Sinne der Autonomie der Selbsttötungsentscheidung radikal liberalisiert. Die politisch gesetzgeberische Gestaltung steht allerdings noch aus.

Die Fallschilderungen konkretisieren sehr berührend und glaubwürdig die auch aus der Praxis der Autor:innen gewonnenen Erkenntnisse. Sie zeigen auch, wie individuell und unterschiedlich ein jeder Tod, ein jeder Suizid und eine jede Suizidassistenz, aber auch die mögliche Krisenbewältigung betrachtet werden müssen.

Das Buch besticht durch eine Fülle wichtiger grundsätzlicher Gedanken und Argumente und es ist mithilfe des ausführlichen Sachwortverzeichnisses eine große Arbeits- und Orientierungshilfe bei dem notwendig umstrittenen Thema.

Das Buch besticht durch eine Fülle wichtiger grundsätzlicher Gedanken und Argumente und es ist mithilfe des ausführlichen Sachwortverzeichnisses eine große Arbeits- und Orientierungshilfe bei dem notwendig umstrittenen Thema.

*Rolf Brüggemann,
Dipl.-Psychologe,
Göppingen*



Hogrefe, Bern 2021, 232 S.,
34,95 Euro